

Australische Perzeptionen der Machtverschiebung im asiatisch-pazifischen Raum

Thomas Prinz*

Summary

The shift in discussion among Australia's political and intellectual elite over the last decade could be aptly summarized with the words "It's the geography, stupid!" Today's question of concern is no longer about British heritage and Asian geography, as was the case three decades earlier. Instead, the burden (and opportunities) due to the country's geography have finally prevailed.

There is currently one question in Australian foreign and strategic policy that matters more than any other: How should Australia respond to the shifting dynamics of the great powers in the region? The starting point of this discussion was the publication of Hugh White's analysis "Power Shift: Australia's Future between Washington and Beijing" in 2010. After more than two years of extensive debate, the options appeared to be clear: Stakes had been set anywhere between armed neutrality and an even closer strategic partnership with the United States, or rather, between massive rearmament and a pragmatic "no worries" policy.

In fact, discussion about the matter revealed that "power shift" means more than a relative decline in US power and the rise of China. How are India, Japan, Korea, and Indonesia reacting to this changing political situation? Which new coalitions could possibly emerge, and what role can the region's security architecture play?

Australia is currently in an unstable international environment: Military expenditures are on the rise (not only in China, but in the whole region), numerous territorial disputes remain unsolved, the lack of conflict-resolution mechanisms is evident, and nationalism is getting stronger while the future role of the USA in the region is unclear. The discussion of these questions is therefore more than just a friendly academic exchange of opinion for the Australian security-policy community.

There is currently one question in Australian foreign and strategic policy that matters more than any other: How does Australia respond to the shifting great power dynamics in our region? (Dewar 2011: 2)

Einleitung

Der Aufstieg Chinas und die damit zusammenhängende Machtverschiebung im asiatisch-pazifischen Raum ist seit den 1970er Jahren Thema in außenpolitisch interessierten Kreisen der australischen Öffentlichkeit. Seit der Regierungszeit des Premierministers Gough Whitlam (1972–1975) bewegt sich die Außenpolitik

* Für den Artikel ist der Autor verantwortlich. Der Inhalt gibt nicht notwendig die Meinung des Auswärtiges Amtes wieder. Der Autor war von 2010 bis 2011 als ständiger Vertreter und Leiter der politischen Abteilung an der Botschaft Canberra tätig.

Australiens im Spannungsfeld zwischen kultureller Zugehörigkeit zum Westen und geographischer Lage an der Peripherie des asiatisch-pazifischen Raums. Seit der Regierung Withlam war in der australischen Außenpolitik immer wieder umstritten, ob man multilateralen Bündnissen (ASEAN, APEC, WTO und neuerdings ASEM, G20 und EAS) oder der Allianz mit den USA einen höheren Stellenwert einräumen sollte, wobei Labor-Regierungen häufig eher zur ersten und liberale Regierung meist eher zur zweiten Position neigten. Mit dem rasanten Aufstieg Chinas bei gleichzeitigem relativen Machtverlust der USA sowie mit der zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung Australiens mit China hat die Diskussion in den letzten Jahren zunehmend an Dynamik gewonnen und ist mittlerweile zur zentralen Frage der australischen Außenpolitik geworden. Dabei geht es heute nicht mehr nur um die Alternative zwischen USA einerseits und multilateralen Bündnissen andererseits. Die außenpolitische Positionierung Australiens in einem komplexer werdenden geopolitischen Raum mit einer erheblichen Machtverschiebung steht dabei zur Debatte.

Zahlreiche australische Autoren analysieren diese Machtverschiebung. Die wohl bekannteste Analyse stammt von Hugh White. Mit seinem Aufsatz „Powershift“ hat er der Debatte um die strategische Ausrichtung der australischen Außenpolitik neues Momentum gegeben (White 2010d). Ross Babbage von der Kokoda Foundation analysiert die militärischen Fähigkeiten Chinas und projiziert diese ins Jahr 2030. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass Art, Ausmaß und Geschwindigkeit der chinesischen Aufrüstung einen fundamentalen Wechsel des sicherheitspolitischen Umfelds für Australien mit sich bringt (Babbage 2011a). Andere Autoren – vor allem Paul Dibb, Scott Dewar und John Lee sehen die Machtverschiebung weniger dramatisch. Wie bedrohlich ist die Veränderung im sicherheitspolitischen Umfeld wirklich und wie soll Australien darauf reagieren? Diese Frage wird von der australischen sicherheitspolitischen Community unterschiedlich beantwortet. Die Antworten reichen von Babbage’s Forderung nach massiver Aufrüstung Australiens über Hugh Withes „Concert of Asia“, und Paul Dibbs „Balance of Power“ bis zum Vorschlag einer „bewaffneten Neutralität“ und einem pragmatischen „no worries“, das sich vor allem aus dem Department of Foreign Affairs and Trade (DFAT) vernehmen lässt. Mit dem im Oktober 2012 präsentierten „Australia in the Asian Century White Paper“ (Commonwealth of Australia (CoA) 2012) versucht die Regierung Gillard eine Positionierung des Landes vorzugeben, deren Ergebnis aber eher in kultureller (Australien müsse sich stärker kulturell in die Region integrieren), als in sicherheitspolitischer Hinsicht (Stärkung EAS bei gleichzeitiger enger Bindung an die USA) zu überzeugen vermag. Das vorliegende Papier analysiert die australischen Perzeptionen der Machtverschiebung im asiatisch-pazifischen Raum und unterzieht die unterschiedlichen Diskussionsbeiträge zu diesem Thema einer kritischen Würdigung.

Wie dramatisch ist die Machtverschiebung im asiatisch-pazifischen Raum?

China weist seit Jahrzehnten beeindruckende wirtschaftliche Wachstumsraten auf – im jährlichen Durchschnitt seit Beginn der Reformen 1979 von über 9 Prozent. Es ist nach den USA die zweitgrößte Wirtschaftsmacht und der weltgrößte Exporteur. Auch wenn 2012 das Wachstum der Industrieproduktion deutlich hinter den 9,2 Prozent für 2011 und den 10,3 Prozent für 2010 zurückbleibt, so bestehen mittelfristig in der australischen Perzeption wenig Zweifel, dass China seinen Wachstumskurs fortsetzen und ca. 2030 die USA als führende Wirtschaftsmacht der Welt überholen wird.

Hugh White, Professor am Strategic and Defence Studies Centre der Australian National University (ANU), ehemaliger stellvertretender Verteidigungsminister und Regierungsberater von Premierminister Bob Hawke, stellt die Frage, wie lange dieses Wachstum andauern wird, und kommt zu dem Ergebnis, dass trotz aller Gründe, die zu Wachstumseinbrüchen führen könnten, eine Wachstumsphase von einigen Jahrzehnten wahrscheinlich sei. Die chinesische Regierung müsse in den kommenden Jahrzehnten eine Reihe schwieriger Probleme lösen. Dazu gehörten die Umweltverschmutzung, soziale Probleme und die demographische Entwicklung aufgrund der Ein-Kind-Politik. Hinzu komme die Frage, ob das politische System Chinas für die Lösung dieser schwierigen Herausforderungen gerüstet sei. Hugh White kommt zu dem Ergebnis: „[...] there is a real chance that China will stumble. Equally, however, there is a real chance that it will grow.“ (White 2010d: 14) Und genau für diesen Fall eines fortgesetzten Wachstums, was er für die wahrscheinlichere Entwicklung hält, müsse die australische Politik heute schon wichtige Entscheidungen treffen.

Auch Ross Babbage, Vorgänger von White als Leiter des Strategic and Defense Studies Centre der ANU, Gründer der Kokoda Foundation und ehemaliger leitender Mitarbeiter des Office of National Assessments, kommt zu dem Schluss, dass China zur führenden Macht der Region werden wird. Für das Jahr 2030 sagt er voraus: „The Chinese economy will probably be the largest in the world [...] and Chinese defence expenditures will likely match or exceed those of the United States.“ (Babbage 2011a: 34)

Scott Dewar vom Department of Foreign Affairs and Trade, und Visiting Fellow am Australian Centre for China in the World der ANU, fasst die australische Perzeption zusammen: „There is a clear popular perception that the economic momentum is with China and that the US is in relative decline.“ (Dewar 2011: 8) Auch das White Paper „Australia in the Asian Century“ kommt zu dem Ergebnis „Asia’s economic resurgence is set to continue“ (CoA 2012: 6).

Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Macht und politischem Einfluss liegt auf der Hand, ist aber wesentlich komplexer, als einige der Autoren annehmen.¹ In der sicherheitspolitischen Community Australiens besteht daher weitgehende Übereinstimmung, dass China auch an politischem Einfluss in der Region gewinnen wird. Doch welche Rolle wird China spielen zwischen Hegemonialstreben und Einbindung in die sich herausbildende Sicherheitsarchitektur der Region?

Sicher sind sich die Teilnehmer der Diskussion, dass China nicht die Rolle der USA in einer unipolaren Welt übernehmen wird. Dem steht entgegen, dass mit den USA, Indien, Japan, Europa und Russland auch andere Mächte in Zukunft die Weltbühne bestimmen werden und die chinesische Führung stark mit der Lösung interner Probleme beschäftigt sein wird. Für den asiatisch-pazifischen Raum wird der Aufstieg Chinas allerdings erhebliche Veränderungen mit sich bringen. Hugh White kommt zu dem Ergebnis: „For some decades to come China’s rise will have by far its biggest impact in Asia. [...] China’s growing power undermines the stable US-led order because the stronger it becomes, the more influence it will seek to wield and the less it will accept American leadership.“ (White 2010d: 19)

Ross Babbage beschäftigt sich vor allem mit den militärisch-strategischen Folgen des chinesischen Aufstiegs. Durch die massive chinesische Aufrüstung sieht er eine Reihe von Grundannahmen der australischen und westlichen Sicherheitspolitik bis zum Jahr 2030 gefährdet:

- die chinesische Armee arbeite an Programmen der Weltraumrüstung, die die amerikanischen satellitengestützten Kommunikations- und Aufklärungsfähigkeiten angreifen könnten;
- amerikanische Basen in Guam und Japan seien durch ballistische Raketen und Cruise Missiles gefährdet;
- die Bewegungsfreiheit amerikanischer Flottenverbände sei durch chinesische Aufklärungsmöglichkeiten und Bewaffnung in einem Radius von 1200 nautischen Meilen von der chinesischen Küste gefährdet;
- chinesische U-Bootverbände stellten eine Herausforderung bis tief in den Pazifik dar. Bis 2030 werde die chinesische U-Bootflotte voraussichtlich 85–100 Boote umfassen;
- durch chinesische Programme der Luftverteidigung werde die Luftüberlegenheit der USA in weiten Teilen des westlichen Pazifik bedroht;
- Nachschubwege aus den USA in den westlichen Pazifik seien unsicher und
- chinesische Rüstung im Bereich „cyber warfare“ bedrohe Informationsgewinnung und Logistik der US-Streitkräfte (Babbage 2011a: 4ff).

¹ Wirtschaftliche Macht ist eine Grundlage politischer Macht, doch letztere ist von zahlreichen anderen Faktoren abhängig, so dass nicht zwangsläufig von einer parallelen Entwicklung von wirtschaftlicher und politischer Macht ausgegangen werden kann. Hierzu u.a. Kennedy 1989.

Während die meisten hier diskutierten Analysen von einem Wachsen der chinesischen Macht ausgehen, sieht man die USA in Folge der jahrzehntelangen Überschuldung, aktuell noch verstärkt durch die Auswirkungen der Finanzkrise, in einer Situation, die Ausgabenkürzungen im Rüstungsbereich unvermeidlich macht. Zudem spielen die chinesische Herausforderung in der US-amerikanischen Diskussion keine zentrale Rolle. Angesichts anderer Krisenherde wie Afghanistan/Pakistan, Iran, Naher Osten, sei Washington abgelenkt. Babbage fasst wie folgt zusammen: „In combination, these factors are resonating in the Western Pacific. Some United States’ allies and other regional friends in this theatre are starting to feel uneasy. The long-held assumption of Pax Americana is starting to be discussed.“ (Babbage 2011a: 42)

Die weit verbreitete Skepsis hinsichtlich des langfristigen Engagements der USA im asiatisch-pazifischen Raum stammt noch aus der Regierungszeit von Bush sen., als die USA nach dem Ende des kalten Krieges ihre Truppen in Ostasien massiv ausdünnten. Unter Clinton wurde diese Politik teilweise aufgegeben mit der Entwicklung des 2MRC-Konzepts. Zwei „Medium Regional Conflicts“ sollten demzufolge zeitgleich durch militärische Mittel zu bewältigen sein. In der United States Security Strategy for the ASIA-Pacific Region von 1998 heißt es: „Our military presence in Asia serves as an important deterrent to aggression. [...] A visible U.S. Force presence in Asia demonstrates firm determination to defend U.S., allied and friendly interests in this critical region.“ (Huisken 2009: 76) Zwar sah auch die Administration unter Bush jun., dass der Focus der US Sicherheitsinteressen sich nach Asien verlagerte, doch dieser Erkenntnis folgten keine Taten. Das US-Interesse war seit 9/11 auf andere Regionen gerichtet. Die Obama-Administration scheint die Herausforderungen in der asiatisch-pazifischen Region erkannt zu haben (Clinton 2011). Diese Erkenntnis kommt aber zu einer Zeit, in der sich die USA nach den teuren Interventionen in Irak und Afghanistan beschränken müssen, um ihre Machtressourcen zu erneuern (Haas 2012). Es ist vor allem die schwindende ökonomische Basis, die erwarten lässt, dass die USA hinter den selbst gesetzten Zielen für den asiatisch-pazifischen Raum zurückbleiben werden.

Es gibt aber auch Stimmen, die die Machtverschiebung weniger dramatisch sehen als White und Babbage. Dazu gehören u.a. Paul Dibb und Scott Dewar. Vor allem Dewar weist darauf hin, dass die Projektionen chinesischer Macht über mehrere Jahrzehnte von einer Reihe unsicherer Faktoren abhängen. Zudem zeichne sich ab, dass sich Stil und Substanz von Chinas internationalem Engagement wandelten. Hinzu komme, dass der amerikanische Machtverlust nur ein relativer sei und die USA sich mittlerweile auf die Machtverschiebung durch eine neue Politik gegenüber der Region einstellten (Dewar 2011: 8f).

Gänzlich in Frage gestellt wird die These von der Machtverschiebung von John Lee, vom Centre for International Security Studies der Universität Sydney. China sei strategisch weitgehend isoliert und habe trotz seines wirtschaftlichen Erfolgs außer

Nordkorea, Myanmar und Pakistan keine Verbündeten gewinnen können. Die USA hingegen verfügen über zahlreiche Partner in der Region. „Beijing’s capacity to translate its economic footprint into political and diplomatic leverage remains highly inefficient.“ (Lee 2011)

Von der Einschätzung der Dramatik der Machtverschiebung hängen im Wesentlichen auch die Vorschläge ab, wie Australien darauf reagieren soll.

„Aufrüstung, asymmetrischer Hebel und enge Partnerschaft mit den USA“

Ross Babbage kommt in seinem bereits zitierten Aufsatz „Australia’s Strategic Edge“ zu dem Ergebnis, dass der massiven Verschiebung des Kräftegleichgewichts zugunsten Chinas nur mit massiver Aufrüstung seitens Australiens bei gleichzeitig enger militärischer Zusammenarbeit mit den USA begegnet werden könne. Zwar könne man mit der chinesischen Aufrüstung nicht mithalten, durch gezielte Aufrüstung in bestimmten Bereichen lasse sich aber ein „asymmetrischer Hebel“ erreichen. Als dessen Ziel nennt Babbage „balancing and offsetting the People’s Liberation Army and deterring adventurism.“ (Babbage 2011b) Für die australischen Streitkräfte fordert er zudem eine enge Partnerschaft mit den USA (Babbage 2011a: 103).

Dieses Konzept sieht im Einzelnen vor, dass Australien ein tieferes Verständnis für die Veränderungen in China entwickelt und engere Sicherheitsbündnisse mit Japan, Südkorea, Indien, Indonesien und anderen ASEAN-Staaten eingeht. Parallel dazu fordert Babbage eine massive Aufrüstung für die australischen Streitkräfte – u.a. in folgenden Bereichen:

- Advanced Underwater Combat Capabilities: Ausgehend von Importabhängigkeit vor allem bei Rohstoffen sei China in einem militärischen Konflikt nur dann zu schlagen, wenn man den internationalen Handel Chinas ernsthaft unterbrechen könne. Hierzu benötige Australien neben Investitionen in unbemannte Unterwasserfahrzeuge auch ca. 10–12 Atom-U-Boote der Virginia Klasse;
- Next Generation Large Strategic Aircraft: Australien solle sich nach Babbage an der Entwicklung einer neuen Generation von Langstreckenbomben beteiligen;
- hohe und langfristige Investitionen in dem Bereich „cyber and information warfare capabilities“;
- land- und seegestützte konventionelle ballistische Raketen.

Außerdem sieht Babbage’s Konzept die Stationierung US-amerikanischer Truppen in Australien vor (Babbage 2011a: 113). Dies sei einerseits ein Element der Abschreckung, da sich ein Aggressor sicher sein könne, dass ein Angriff auf Australien dann die Beistandspflicht des ANZUS-Paktes auslösen würde. Für die USA böte dies andererseits den Vorteil – anders als Stützpunkte auf den Philippinen und Guam – nicht im Bereich eines chinesischen Erstschlags zu liegen. Zudem böte Australien eine größere strategische Tiefe als alle anderen asiatischen Stützpunkte der USA.

Australien könne daher als Truppenstützpunkt und „major western pacific arsenal“ ausgebaut werden (Babbage 2011a: 73).

Babbage selbst hegt Zweifel an der Finanzierbarkeit seiner Vorschläge und empfiehlt ggf. auf einige Komponenten zu verzichten aber grundsätzlich an dem Konzept festzuhalten. Es stellt sich aber die Frage, wie politische Entscheidungsträger in Friedenszeiten über Jahrzehnte eine massive Aufrüstung ausgerechnet gegen Australiens Handelspartner Nr. 1 begründen und politisch durchsetzen sollen – noch dazu bei einer trotz Einwanderung schrumpfenden und alternden Bevölkerung. Angesichts dringend notwendiger Ausgaben für Infrastruktur, Gesundheits- und Erziehungssystem und immer wiederkehrenden Naturkatastrophen mit immensen Schäden, scheint eine massive Erhöhung des derzeit 1,9 Prozent des GDP umfassenden Verteidigungsetats keine realistische Option, zumal dies mit einer Militarisierung der australischen Gesellschaft einhergehen müsste. Unklar bleibt auch, wie eine engere Kooperation mit China, deren Notwendigkeit Babbage nicht bestreitet, einhergehen soll mit einer gegen China gerichteten massiven Aufrüstung. Leider diskutiert Babbage auch nicht, welche Folgen eine massive Aufrüstung Australiens auf andere Staaten der Region – z.B. Indonesien – hätte. Ein militärisch erstarktes Australien könnte politische Bündnisse in der Region erschweren. Gerade diese politischen Bündnisse sind aber wichtig, um eine Sicherheitsarchitektur im asiatisch-pazifischen Raum aufzubauen, die dazu führt, dass sich alle Spieler an die Regeln halten. Angesichts dieser Widersprüche und zahlreicher offener Fragen finden sich in Australiens sicherheitspolitischer Community kaum Befürworter dieses Konzepts, sieht man einmal von dem erkonservativen Kolumnisten des „The Australian“, Greg Sheridan, ab, der von der „almost mathematical elegance“ von Babbage’s Ausführungen spricht (Sheridan 2011a).

Auch Scott Dewar kommt zu dem Schluss „China’s growing military power and capabilities are facts.“ (Dewar 2011: 8f) Daraus leitet er aber keine unmittelbare Bedrohung für die USA und ihre Verbündeten ab. China sei vor allem eine Landmacht in einem sehr komplexen Umfeld und das Ziel seiner Aufrüstung sei vor allem die Sicherung der eigenen Grenzen.

Andrew Shearer (Lowy Institute) und Toshi Yoshihara (U.S. Naval War College) vertreten die Auffassung, dass zumindest Babbage’s Forderung nach Stationierung von US-Truppen in Australien begrüßenswert sei, wie sie mittlerweile ansatzweise beim Besuch Obamas in Australien im November 2011 vereinbart wurde. Port Darwin als Marinestützpunkt liege außerhalb der Reichweite chinesischer Cruise Missiles und sei dennoch nah genug am Südchinesischen Meer, um auf dortige Bedrohungen schnell reagieren zu können (Shearer und Yoshihara 2011).

Gegen die Stationierung von US-Truppen in Australien und gegen eine Relokation dieser Truppen in Gebiete außerhalb der Reichweite chinesischer Cruise Missile spricht sich Ron Huiskens vom Strategic and Defense Studies Centre der ANU aus. Dies könne zu einem Vertrauensverlust bei den alten Verbündeten der USA führen

und untergrabe die Chance auf eine neue und breitere Sicherheitsstruktur unter Einchluss von China (Huisken 2011).

Kritik an Babbage kommt vor allem von Geoffrey Barker und Paul Dibb von der Australian National University in Canberra. Neben den offenen Fragen zur Finanzierung sehen sie im Konzept der massiven Aufrüstung vor allem die Gefahr einer Provokation Chinas. Mit zunehmender Integration Chinas in die Weltwirtschaft und angesichts interner Probleme bestehe zudem die Chance, dass China seine Rüstung verlangsamt. Für Australien gelte es daher, einen Weg zwischen Appeasement und Provokation zu finden. „A cooler Australian response to China’s military expansion is to strengthen the alliance with the US by ensuring that our maritime re-equipment program goes ahead as planned, on time and on budget.“ (Barker und Dibb 2011)

„Concert of Asia“

Hugh White hat in seinem vielbeachteten Artikel „Power Shift. Australia’s Future between Washington and Beijing“ (White 2010d) ausgeführt, dass Chinas wachsender Wohlstand und Macht die US-Führungsrolle in der Region herausfordern werden. Die USA würden mittelfristig ihre Rolle als Sicherheitsgarant für die Region und für Australien nicht mehr spielen können. White sieht im Aufstieg Chinas das Ende einer Ära, die er als Post-Vietnamkriegs-Ära bezeichnet und die gekennzeichnet war durch die unbestrittene US-Führung in der Region. Er unterstellt China keine aggressiven Absichten gegenüber Australien, sondern argumentiert, dass Australiens Sicherheit in der Vergangenheit durch die von den USA garantierte Ordnung in Asien gegeben gewesen sei. Diese Ordnung sei durch den Aufstieg Chinas bedroht. White zieht aus dem Aufstieg Chinas den Schluss, dass die USA sich entweder aus der Region zurückziehen, sich mit China auf eine Teilung der Macht einigen oder um Erhalt ihrer Vorherrschaft kämpfen könnten. White beobachtet einen „drift to antagonism“ und befürchtet eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen den USA und China. Für Australien bedeutet dies: „We can remain allied to America, seek another great and powerful friend, opt for armed neutrality, build a regional alliance with our Southeast Asian neighbours, or do nothing and hope for the best.“ (White 2010a)

Für keine dieser Möglichkeiten mag sich White letztlich entscheiden. Es gelte, die Entwicklungen abzuwarten. Allerdings sei der Aufbau maritimer „Denial“-Fähigkeiten für die australische Marine auf alle Fälle zu empfehlen, denn diese könnten sowohl innerhalb einer engen Allianz mit den USA als auch – allerdings sehr viel teurer – in einer Politik der bewaffneten Neutralität umgesetzt werden, die White nicht grundsätzlich ablehnt.² Für Australien sieht er die besten Aussichten in

2 Im Blog „The Interpreter“ schreibt White am 14. September 2010: „I do not argue for the end of the alliance [...] I argue that the circumstances in which the alliance has been so good for us are changing.“ Zum Konzept der bewaffneten Neutralität schreibt White am 20. September 2010

einem „Concert of Asia“ für den Fall, dass die USA sich mit China auf einen Deal zur Machtaufteilung einigen. Dieses „Konzert“ zu erreichen, liegt aber weitgehend in den Händen von Peking und Washington.

Stephan Frühling und Benjamin Schreer vom Strategic and Defence Studies Centre der ANU werfen White eine „mechanische“ Sicht der politischen Entwicklungen und die Vernachlässigung der „Soft Power“ der USA vor:

US power in particular is based on its unique ability to create international balances and coalitions around shared interests and values. [...] It is because this element is missing in China's international standing that we are much less convinced of the dramatic nature of China's rise in Asia. (Frühling und Schreer 2010a)

Nicht das Streben nach Vorherrschaft durch die USA verursache Spannungen, sondern vielmehr die Tatsache, dass sich die USA in den letzten Jahrzehnten zu wenig um die Region gekümmert hätten, was bei vielen asiatischen Staaten Bedenken hervorgerufen habe (Frühling und Schreer 2010b).

Frühling und Schreer bringen für Australien den Vorschlag einer „bewaffneten Neutralität“ ins Spiel, die White nicht grundsätzlich, sondern derzeit vor allem deshalb ablehnt, weil sie für Australien zu kostspielig sei (White 2010c).

Auch Andrew Phillips vom Department of International Relations der ANU hält Whites Analyse für zu pessimistisch. Vier Faktoren führt er auf, die für einen graduellen und friedlichen „power drift“ sprechen: 1. Schwache asiatische Staaten, die früher Ziele von Interventionen von Außen gewesen seien, hätten sich mittlerweile zu starken Staaten entwickelt und die Bedeutung lokaler Machtvakui vermindert; 2. Das Ende des Zeitalters der Ideologie und damit verbunden ein Ende des Revisio-nismus; 3. Ein Netz von wirtschaftlichen Verflechtungen zum Vorteil aller beteiligten Staaten und 4. Die Herausbildung regionaler Organisationen. Die radikalste Ablehnung von Whites Analyse kommt von Greg Sheridan, für den die Infragestellung der US-australischen Allianz die nationale Identität Australiens berührt (Sheridan 2011b).

Geoff Miller, ehemaliger Direktor des Office of National Assessment, wirft White vor, er unterschätze sowohl das Ausmaß der Anpassung der asiatischen Staaten an die Verschiebung des Machtgleichgewichts, als auch die Rolle multinationaler Diplomatie und internationaler Institutionen. Insbesondere vernachlässige White die Rolle des um die USA (und Russland) erweiterten East Asia Summit (EAS). Miller sieht im EAS ein Forum, in dem eine neue Ordnung besprochen werden und Gestalt annehmen könne. „It is not possible for the US and China to reach a lasting new arrangement for the Asia-Pacific in a vacuum, and without the involvement and participation of the other countries of the region. [...]“ (Miller 2010)

ebenfalls im Blog „The Interpreter“: „[...] it is an option we need to consider if we find ourselves living in a more contested Asia“.

Scott Dewar hält vor allem Whites Forderung nach einem Deal zwischen den USA und China für falsch und unrealistisch. Man könne keine politischen Entscheidungen auf der Grundlage von Vermutungen darüber treffen, wie die Welt in 20 Jahren aussehen könnte. Ein US-chinesischer Deal hinsichtlich einer Machtteilung in einem „concert“ hätte unvorhersehbare Auswirkungen: „The first step towards a concert, which would necessitate the United States signalling a preparedness to relinquish primacy, would indicate a fundamental shift in global and regional dynamics and would likely lead to great instability as others sought to reposition themselves in this new world.“ (Dewar 2011: 14) Diesem Risiko stünde kein angemessener Gewinn gegenüber: „A concert established today would not prevent a stronger China seeking more influence in future years.“ (Dewar 2011: 15)

„Balance of Power“

Es ist das Verdienst von Paul Dibb, dem emeritierten Leiter des Strategic Defence Studies Centre der ANU und früheren stellvertretenden Verteidigungsminister, in der Diskussion um die Machtverschiebung außer China und den USA auch die Bedeutung andere Mächte zu betonen. Auch Dibb geht von einem enormen Machtzuwachs Chinas aus und sieht wachsende Herausforderungen für die USA. Allerdings verweist er darauf, dass die Machtverschiebung langsam vonstatten gehe: „In some form, however, US unipolarity seems likely to persist for at least the next two or three decades. [...]“ (Dibb 2008a: 7) In dieser Zeit werde aber auch Indien einen deutlichen Machtzuwachs erfahren. Indien wird China als bevölkerungsreichstes Land der Erde etwa zum Jahr 2025 überholen. Obwohl sein Wirtschaftswachstum moderater ausfällt als dasjenige Chinas, sieht Dibb Indien als „emerging great power on the world scene.“ (Dibb 2008a: 4) Indiens regionale Interessen seien in der Vergangenheit eher auf Pakistan fokussiert gewesen, für die Zukunft sagt Dibb aber eine zunehmende Rivalität mit China voraus, z.B. bei Rohstoffen (Rohöl aus dem Persischen Golf) und sieht ein wachsendes Risiko eines maritimen Konflikts zwischen Indien und China im Indischen Ozean. Indien werde zunehmend zum natürlichen Verbündeten der USA: „[...] India, unlike China, has no built-in basis for rivalry with the United States, but rather the reverse: a built-in congruity of interest.“ (Dibb 2008a: 4)

Ein weiterer wichtiger „player“ auf den Dibb hinweist, ist Japan. Dort gebe es zwar eine pazifistische Verfassung und relativ niedrige Verteidigungsausgaben. Trotzdem bezeichnet Dibb Japan als das asiatische Land mit der leistungsfähigsten Marine und Luftwaffe. Für den Fall, dass Japan das Vertrauen in die Allianz mit den USA verliere, etwa wenn sich die USA zur Vermeidung eines Konflikts mit China auf eine Linie etwa zwischen Guam und Hawaii zurückziehen müssten, sei das Land in der Lage, in einem Zeitraum von ca. 2 Jahren eine eigene nukleare Abschreckung aufzubauen. Neben China, so Dibb, könne auch in einem wiedervereinigten Korea eine potenzielle militärische Bedrohung für Japan erwachsen (Dibb 2008a: 5).

Auch Russland ist für Dobb ein wichtiger Akteur im Spiel der Mächte im asiatisch-pazifischen Raum. Mit der achtgrößten Wirtschaft, den zweitgrößten Devisenreserven und den enormen Energiereserven habe sich der Blick des Kremls auf Russlands Rolle in der Welt verändert. Die Annäherung an den Westen sei genauso gestoppt wie die Demokratisierung des Landes. Moskau – tief enttäuscht von den USA und der NATO – habe ein gemeinsames Interesse mit Peking: „rejecting what they both see as US unilateralism. [...] Russia’s role in the balance of power in East Asia for the foreseeable future will be to align itself with China against the United States.“ (Dobb 2008a: 6–7)

Dobb kommt zu dem Ergebnis, dass die zukünftige Ordnung im asiatisch-pazifischen Raum kompetitiver und potenziell instabiler sein wird. Ein auf Absprachen beruhendes Konzert der Mächte hält er für unwahrscheinlich. Der asiatisch-pazifische Raum wird nach seiner Auffassung ein Raum, in dem die Mächte um Vorherrschaft ringen. In diesem Ringen könnten Peking, Moskau und Neu Delhi leicht wie die Gewinner und Washington und Tokyo wie die Verlierer aussehen. Doch Dobb warnt vor zu einfachen Schlussfolgerungen. Er sieht den Verbleib der USA im asiatisch-pazifischen Raum im langfristigen Interesse Chinas: „Beijing needs to understand, however, that a US withdrawal could inevitably lead to a military stronger, independent, and nationalist Japan.“

Für Australien sieht Dobb die größte Herausforderung darin, sicherzustellen, dass die Machtverschiebung in Asien die Sicherheit Australiens nicht gefährde. Vor allem gelte es zu verhindern, dass sich eine geschwächte USA aus der Region zurückziehe. Neben der Einbindung der USA und stärkerer militärischer Kooperation mit Japan (Dobb 2008b) gelte es, militärische Transparenz und regionale Sicherheitsdialoge zu stärken. Verifizierbare vertrauensbildende Maßnahmen und präventive Diplomatie seien dringend notwendig und ASEAN müsse dabei eine wichtige Rolle spielen. Dobb unterscheidet sich von Whites „Konzert der Mächte“ vor allem dadurch, dass er China nicht in der Rolle einer überragenden Großmacht sieht, sondern als eine von mehreren Mächten. Folglich zieht er auch gänzlich andere Schlussfolgerungen als White: „It is quite premature to advise that Australia should encourage the US to accommodate to the realities of Chinese Power, as my colleague Hugh White insists.“ (Dobb 2011) Dobb will auf absehbare Zeit am Bündnis mit den USA festhalten.

Rory Medcalf und Andrew Shearer vom Lowy Institute machen den Vorschlag, das bestehende Netz von Allianzen und Dialogen um eine formalisierte Zusammenarbeit zwischen den USA, Australien und Indien zu erweitern. Als Ziele einer solchen auf gemeinsamen Werten und Interessen basierenden Zusammenarbeit nennen sie: „[...] bolstering a regional order based on freedom of navigation, free and open commerce, and the rule of law [...] putting in place a multilateral mechanism to reduce the risk of conflict in the South China Sea.“ (Curtis et al. 2011: 14)

„Bewaffnete Neutralität“

Ausgehend von der These, dass die enge Bindung Australiens an die USA in einer Ära sich verschärfender Konflikte auch Australien in diese Konflikte hineinziehen würde, kommen einige Autoren zu dem Ergebnis, für Australien sei langfristig eine bewaffnete Neutralität die beste Lösung. Raoul Heinrichs vom Lowy Institute setzt wenig Hoffnung in multilaterale Institutionen. ASEAN Regional Forum, East Asia Summit (EAS) und Sicherheitsrat der Vereinten Nationen seien letztlich nur Foren, in denen sich die Machtkonflikte widerspiegeln. Heinrichs lehnt daher auch Australiens Kandidatur für einen nicht-permanenten Sitz im Sicherheitsrat der VN ab, weil Australien dadurch in eine Situation kommen würde, in der es zwischen den USA und China wählen müsste. Australien solle sich auch von jeder Politik fern halten, die China konfrontiere oder dessen wachsende Macht ausbalancieren wolle: „[...] the most shrewd option for Australia is to curb its involvement in the emerging rivalry, to learn to ‘free-ride,’ minimising its own exposure to the risks and costs of confrontation.“ (Heinrichs 2010: 3)

Canberra müsse das eigene strategische Gewicht erhöhen, um gegen alle möglichen Gefahren gewappnet zu sein. Eine neue U-Bootflotte und eine neue Generation von Kampfflugzeugen seien hierfür das absolute Minimum. In dieser Forderung ist Heinrichs nicht weit entfernt von Babbage. Auch ist Heinrichs der Auffassung, dass man die Allianz mit den USA nicht sofort aufkündigen müsse. Da aber absehbar sei, dass die Kosten der Allianz den Nutzen irgendwann aufwiegen würden, sollte man ihr nur noch einen begrenzten Wert zumessen, der vor allem darin liegen könnte, die Aufrüstung der australischen Streitkräfte kostengünstig zu gestalten.

„No worries“

Ähnlich wie Dibb, allerdings noch weit gelassener, sieht Scott Dewar die Machtverschiebung. Prognosen zum chinesischen Wachstum seien mit zahlreichen Unsicherheiten verbunden, Chinas Aufrüstung diene vor allem der Grenzsicherung (Dewar 2011: 15). Die USA würden die mächtigste Nation in der Region bleiben. Für die Annahme eines nahezu zwangsläufigen chinesisch-amerikanischen Antagonismus (White) gebe es keinen Grund. Stabilität sei im Interesse sowohl Chinas als auch der USA. Es bestehe derzeit kein Grund zur Sorge und wenn sich dies ändern sollte, könne man immer noch reagieren. Dewar fasst seine Empfehlungen für die australische Außenpolitik wie folgt zusammen:

So how does Australia chart a course through these possibilities? There are five elements: 1. Avoid choices that do not need to be made; 2. Develop the economic and political relationship with China; 3. Nurture the US alliance and US global leadership; 4. Invest in ties with other regional powers; and 5. Invest in regional structures. (Dewar 2011:16)

Obwohl der Diplomat Dewar diese Position als Privatmeinung vertritt, kann man davon ausgehen, dass sie im Wesentlichen von den Mitarbeitern im DFAT und im

Office der Premierministerin geteilt wird. Es ist die Position der Praktiker. Sie gehen davon aus, dass sich eine enge(re) Allianz mit den USA verbinden lässt mit einer enge(re)n wirtschaftlichen Verbindung mit China. Auch das im Oktober 2012 von Premierministerin Gillard vorgestellte White Paper „Australia in the Asian Century“ versucht diesen Spagat. Auf der Grundlage der Allianz mit den USA und einer starken US-Präsenz in der Region soll China in die Sicherheitsarchitektur der Region – vor allem EAS – eingebunden werden (CoA 2012: 23, 223ff). Dies ist jedoch keineswegs selbstverständlich und wird auch in australischen Wirtschaftskreisen mit Skepsis gesehen. So war es z.B. durchaus auffällig, dass einige führende Vertreter der australischen Geschäftswelt dem Empfang für Präsident Obama nach seiner Ansprache vor dem australischen Parlament im November 2011 fernblieben. Der angestrebte Ausbau der US-australischen Allianz, so fürchtet man in Teilen der Business Community zwischen Sydney und Perth, könne sich nachteilig auf die Geschäfte mit China auswirken.

Resümee

In Australien findet seit fünf Jahren eine lebhafte Debatte über die künftige außenpolitische und strategische Ausrichtung des Landes statt.³ Damit reagiert Australiens sicherheitspolitische Community auf die Machtverschiebung in der asiatisch-pazifischen Region. Diese Machtverschiebung ist unstrittig, aber schon ihr Ausmaß wird unterschiedlich bewertet. Während White und Babbage von einem dramatischen Machtzuwachs Chinas und einem relativen Machtverlust der USA ausgehen, sehen die meisten anderen Teilnehmer diese Entwicklung weniger dramatisch und schnell verlaufend. Entsprechend unterschiedlich fallen auch die Vorschläge zur strategischen Neuausrichtung aus. Die radikalen Forderungen von Babbage nach massiver Aufrüstung und White nach einem Deal zwischen den USA und China werden von den meisten Fachleuten abgelehnt, wenn auch anerkannt wird, dass vor allem White wichtige Anstöße geliefert hat.

Mittlerweile hat sich die Debatte gelöst von dem Blick auf China und zieht stärker die Mächtekonstellation der gesamten Region in die Überlegungen ein. Dies liegt auch daran, dass mit dem 6. East Asia Summit vom November 2011 unter erstmaliger Beteiligung der USA und Russlands ein wichtiger Schritt zur Herausbildung einer asiatisch-pazifischen Sicherheitsarchitektur gemacht wurde. Neben einer Stärkung der multilateralen Sicherheitsarchitektur gewinnen aber auch bislang nur schwach entwickelte bilaterale Beziehungen an Bedeutung. Chinas selbstbewusstes und bisweilen provozierendes Auftreten in der Region führt dazu, dass andere

3 Der Beginn dieser Debatte fällt zusammen mit der Entscheidung der Regierung Rudd zu einem neuen Weißbuch über Verteidigungspolitik, das am 2. Mai 2009 veröffentlicht wurde und Rudds Wahlversprechen einer dauerhaften Erhöhung des Verteidigungsetats und einer Stärkung der australischen Position im pazifischen Raum widerspiegelt, sowie Rudds Absicht, die Sicherheitsarchitektur mit einer von ihm am 4. Juni 2008 angekündigten Initiative zur Gründung einer „Asia Pacific Community“ zu stärken.

Staaten enger zusammenrücken. Dazu gehören u.a. Indien und Japan, die seit 2006 durch eine „globale strategische Partnerschaft“ (jährliche Gipfeltreffen und jährliche 2+2 Treffen der Außen- und Verteidigungsminister) und seit August 2011 durch ein „Comprehensive Economic Partnership Agreement“ (weitgehender Abbau von Zöllen im Zeitraum von 10 Jahren) verbunden sind. Beider Interesse an einer auf internationalem Recht basierenden Lösung von Konflikten (Code of Conduct für das südchinesische Meer) sowie die gemeinsamen Wertvorstellungen bilden ein gute Grundlage für zukünftige Zusammenarbeit.⁴ Die wirtschaftliche Verflechtung der beiden Staaten nimmt rapide zu. 2012 kam es zu ersten gemeinsamen Marinemanövern der beiden Staaten. Das Beispiel der Beziehungen zwischen Indien und Japan macht deutlich, dass sich im asiatisch-pazifischen Raum eine ganze Reihe von Variablen verändert und eine isolierte Betrachtung Chinas dem nicht gerecht wird.

Die Sicherheitspolitische Community Australiens sieht in ihrer Mehrheit angesichts der Machtverschiebung im asiatisch-pazifischen Raum keine Ursache für grundsätzliche Änderungen der australischen Außenpolitik. Auf der Grundlage einer stabilen Allianz mit den USA gelte es – so die Mehrheit der Autoren – die Herausbildung einer regionalen Sicherheitsarchitektur weiter zu fördern und im Dialog mit China zu bleiben.

Mit den bilateralen Besuchen von Präsident Obama (November 2011)⁵ und Außenministerin Clinton in Australien (November 2010), der Wiederbelebung des AUSMIN-Dialogs⁶ seit 2010 und dem Besuch von Premierministerin Gillard in Washington (März 2011) konnten zudem Zweifel an der Zukunft der australischen Allianz mit den USA und an der Bereitschaft der USA, im asiatisch-pazifischen Raum weiterhin eine führende Rolle spielen zu wollen, vorerst zerstreut werden. Es bleibt allerdings noch abzuwarten, wie China auf die pazifische Schwerpunktsetzung der USA, einschließlich der Neubelebung der US-australischen Allianz sowie die im Vorfeld des Obama-Besuchs von Premierministerin Gillard verkündete Aufnahme von Uranlieferungen an Indien, reagieren wird.

4 Premier Abe hatte in seiner ersten Amtszeit den Vorschlag zu einem Viererdiallog zwischen Japan, Indien, Australien und den USA gemacht und es bleibt abzuwarten, ob er hieran wieder anknüpfen wird.

5 Insbesondere Obamas Rede vor dem australischen Parlament am 17. November 2011 mit dem Kernsatz „we are here to stay“ und der Ankündigung von Stationierung von bis zu 2500 Marines in Australien sowie der Zusicherung, dass die notwendiger Sparmaßnahmen im US-Haushalt nicht die US-Truppen im asiatisch-pazifischen Raum betreffen würden, hat australische Sorgen beruhigt. Die in Australien als „historisch“ gewertete Rede war zudem nur ein Baustein in einer Neuausrichtung der US-Politik zu der auch der programmatische Artikel „America’s Pacific Century“ von Außenministerin Clinton, der APEC Gipfel in Honolulu im November 2011 mit neuem Impuls für die Trans-Pacific Partnership, Obamas Teilnahme am EAS und Clintons Besuch in Burma gehören.

6 Die AUSMIN-Gespräche zwischen den Verteidigungs- und Außenministern beider Länder finden seit 1985 jährlich statt.

Auch in Indonesien hat die Ankündigung von Truppenstationierungen der USA in Australien nicht für Begeisterung gesorgt. Außenminister Natalegawa befürchtete Spannungen und wachsendes Misstrauen (Drysdale 2012).

Mittlerweile hat China seinen ersten Flugzeugträger in Dienst gestellt, Japans Premier Shinzo Abe eine Aufstockung des Militäretats angekündigt und auch Vietnam und die Philippinen erhöhen ihren Militäretat kräftig, während Indien in Frankreich neue Kampfflugzeuge und in Russland einen neuen Flugzeugträger bestellt. Das dürfte für eine Fortsetzung der Diskussion ausreichen.

Literatur

- Babbage, Ross (2011a): „Australia’s Strategic Edge 2030“, Kokoda Paper 15, The Kokoda Foundation, <http://www.kokodafoundation.org/Resources/Documents/KP15StrategicEdge.pdf> (Aufruf: 12.03.2012)
- (2011b): „Babbage. What I said, what I didn’t say“, in: *The Interpreter*, 15. Februar, <http://www.lowyinterpreter.org/post/2011/02/15/Babbage-What-I-said-and-did-not-say.aspx> (Aufruf: 12.03.2012)
- Barker, Geoffrey; Dibb, Paul (2011): „Is China a military threat to Australia? The Babbage fallacies“, in: *East Asia Forum*, 21. Februar, <http://www.eastasiaforum.org/2011/02/21/is-china-a-military-threat-to-australia-the-babbage-fallacies/> (Aufruf: 12.03.2012)
- Clinton, Hillary (2011): „America’s Pacific Century“, in: *Foreign Policy*, November 2011, 189 (The American Issue), http://www.foreignpolicy.com/articles/2011/10/11/americas_pacific_century (Aufruf: 12.03.2012)
- Commonwealth of Australia (CoA) (2012): „Australia in the Asian Century“, White Paper, <http://asiancentury.dpmc.gov.au/white-Paper> (Aufruf: 12.03.2012)
- Curtis, Lisa; Lohman, Walter; Medcalf, Rory; Powell, Lydia; Rajagopalan, Rajeswari Pillai; Shearer, Andrew (2011): „Shared Goals, Converging Interests. A Plan for U.S.-Australia-India Cooperation in the Indo-Pacific“, Special Report 99, Heritage Foundation, Lowy Institute, Observer Research Foundation, <http://www.heritage.org/research/reports/2011/11/shared-goals-converging-interests-a-plan-for-u-s-australia-india-cooperation-in-the-indo-pacific> (Aufruf: 12.03.2012)
- Dewar, Scott (2011): „Australia and China and the United States. Responding to changing power dynamics“, Australian Centre on China in the World, ANU College of Asia & the Pacific, http://ciw.anu.edu.au/research_Papers/Scott%20Dewar_Australia%20and%20China%20and%20the%20United%20States_ArticleFinal.pdf (Aufruf: 12.03.2012)
- Dibb, Paul (2008a): „The Future Balance of Power in East Asia. What are the Geopolitical Risks?“, Working Paper No. 406, ANU Strategic and Defence Studies Centre
- (2008b): „Australia’s Security Relationship with Japan. How much further can we go?“, Working Paper No. 407, ANU Strategic and Security Studies Centre
- (2011): „Knocking on nobody’s door“, in: *The Australian*, 18. Juli, <http://www.theaustralian.com.au/national-affairs/opinion/knocking-on-nobodys-door/story-e6frgd0x-1226096366875> (Aufruf: 12.03.2012)
- Drysdale, Peter (2012): „Asian security strategy. One hand not clapping“, in: *East Asia Forum*, 30. Januar, <http://www.eastasiaforum.org/2012/01/30/asian-security-strategy-one-hand-not-clapping/> (Aufruf: 12.03.2012)
- Frühling, Stephan; Schreer, Benjamin (2010a): „Hugh White and the ‚hyperpuissance‘“, in: *The Interpreter*, 15. September, <http://www.lowyinterpreter.org/post/2010/09/15/Hugh-White-and-the-hyperpuissance.aspx> (Aufruf: 12.03.2012)
- (2010b): „Two questions for Hugh White“, in: *The Interpreter*, 23. September, <http://www.lowyinterpreter.org/post/2010/09/23/Two-questions-for-Hugh-White.aspx> (Aufruf: 12.03.2012)
- Haas, Richard (2012): „Die Doktrin der Restauration“, in: *Internationale Politik*, 1: 70–77
- Heinrichs (2010): „Little Power, Big Choices. Australia’s Strategic Future“, Snapshot 4, Lowy Institute, http://lowyinstitute.cachefly.net/files/pubfiles/Heinrichs_Little_power_big_choices_web.pdf (Aufruf: 12.03.2012)
- Huisken, Ron (ed.) (2009): *The Architecture of Security in the Asia-Pacific*. Canberra: ANU E Press

- Huisken, Ron (2011): „US military bases in Australia. Don't circle the wagons yet“, in: *East Asia Forum*, 17. Juli, <http://www.eastasiaforum.org/2011/07/17/us-military-bases-in-australia-don-t-circle-the-wagons-yet/> (Aufruf: 12.03.2012)
- Kennedy, Paul (1989): *The Rise and Fall of the Great Powers*. New York: Random House
- Lee, John (2011): „Lonely Power, Staying Power. The Rise of China and the Resilience of US Preeminence“, Strategic Snapshot 10, Lowy Institute, <http://www.hudson.org/files/publications/The%20rise%20of%20China%20and%20the%20Resilience%20of%20US%20Preeminence.pdf> (Aufruf: 12.03.2012)
- Miller, Geoff (2010): „China. Misdescribing the problem“, in: *The Interpreter*, 22. September, <http://www.lowyinterpreter.org/post/2010/09/22/China-Mis-describing-the-problem.aspx> (Aufruf: 12.03.2012)
- Shearer, Andrew; Yoshihara, Toshi (2011): „Pacific President leaves a mark Down Under“, in: *Asahi Shinbun*, 17. November, http://lowyinstitute.cachefly.net/files/pubfiles/Shearer_and_Yoshihara%2C_Pacific_president_leaves_a_mark_Down_Under.pdf (Aufruf: 12.03.2012)
- Sheridan, Greg (2011a): „Time to beat China at its own game“, in: *The Australian*, 5. Februar, <http://www.theaustralian.com.au/opinion/time-to-beat-china-at-its-own-game/story-e6frg6zo-1226000381520> (Aufruf: 12.03.2012)
- (2011b): „Distorted vision of future US-China relations“, in: *The Australian*, 11. September, <http://www.theaustralian.com.au/opinion/distorted-vision-of-future-us-china-relations/story-e6frg6zo-1225917582189> (Aufruf: 12.03.2012)
- White, Hugh (2010a): „Our role in Asia's superpower shuffle“, in: *The Australian*, 4. September, <http://www.theaustralian.com.au/national-affairs/opinion/our-role-in-asias-superpower-shuffle/story-e6frgd0x-1225913618158> (Aufruf: 12.03.2012)
- (2010b): „Who do we think we are?“, in: *The Interpreter*, 14. September, <http://www.lowyinterpreter.org/post/2010/09/14/Who-do-we-think-we-are.aspx> (Aufruf: 12.03.2012)
- (2010c): „Power shared is order secured“, in: *The Interpreter*, 20. September, <http://www.lowyinterpreter.org/post/2010/09/20/Power-shared-is-order-secured.aspx> (Aufruf: 12.03.2012)
- (2010d): „Power Shift. Australia's Future between Washington and Beijing“, in: *Quarterly Essay*, 39: 1–74